

Das Haus Zeughausgasse 4 in der Biberacher Altstadt – Verpflichtung und Aufgabe

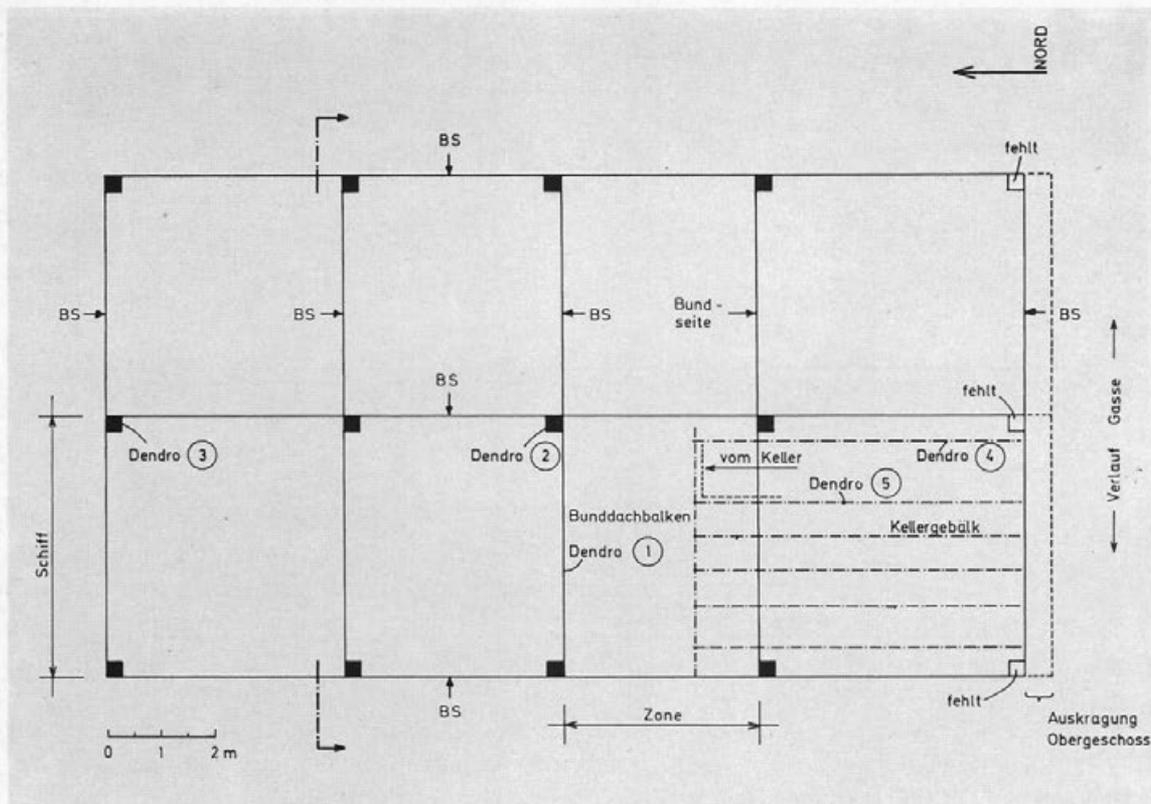
Von Dieter Buttschardt, Biberach

Wer in Biberach regelmäßig Altstadtführungen zu machen hat, für den ist das Haus Zeughausgasse 4 ein „Muß“. Was er über dieses Objekt zu sagen hat, ist im Lauf der Jahre immer gewichtiger geworden. Während Richard Preiser in seiner Bauchronik das unscheinbare Rauchlukenhaus noch mehr oder weniger pauschal lediglich unter die Rubrik „bemerkenswerte Häuser“ einreichte, deren es bei uns ja wohl viele gibt, ist man in den letzten Jahrzehnten zu

der Überzeugung gekommen, daß das hinaufliche Gemäuer auf ein ganz ehrwürdiges Alter zurückblickt. Vorsichtig meinte etwa die Schwäbische Zeitung vor sechs Jahren, es sei wohl älter als das Alte Rathaus und könne aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammen. Inzwischen sind aber aus dem Gebäude fünf Eichenproben entnommen worden, die dendrochronologisch untersucht worden sind und zu dem Nachweis geführt haben, daß das Bauholz zwischen 1318 und 1319 gefällt worden ist. Damit hat nun Biberach eine kleine Sensation. Die Zeughausgas-

Biberach, Zeughausgasse 4





Biberach, Zeughausgasse 4 (1319 d = dendrochronologisch datiert). Stellung der tragenden Gerüstständer, Zonen- und Schiffgliederung, Bundseitenausrichtung.

se 4 gehört zu den ältesten erhaltenen Fachwerkbauten der Bundesrepublik.

Ing. (grad.) Burghard Lohrum (Ettenheimmünster) und Ing. (grad.) Hans-Jürgen Beyer (Stuttgart) widmen denn auch unserem Baudenkmal einen mehrseitigen Artikel in Heft 4/1984 der Zeitschrift „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“.

Wir zitieren:

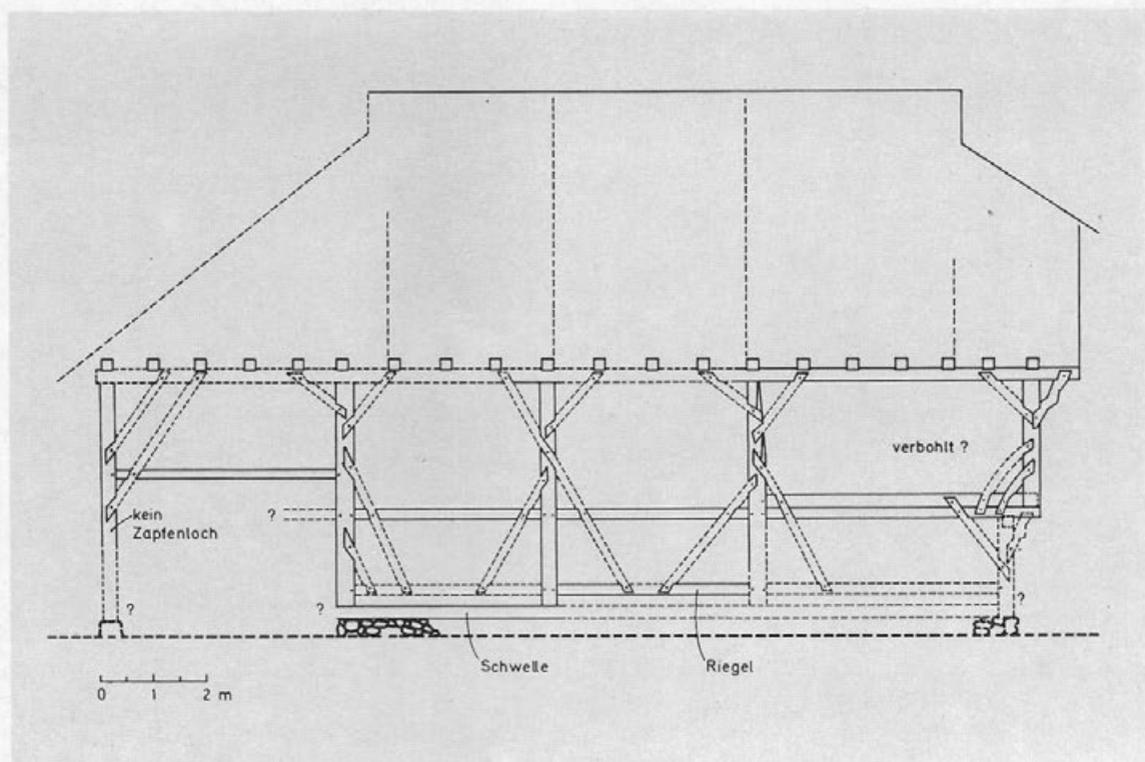
„Mit dem Schoberhaus in Pfullendorf, das nach den vorliegenden Erkenntnissen ebenfalls in das beginnende 14. Jahrhundert zu datieren ist, den erst jüngst erkannten Häusern Schranenstraße 10 (1342), Consulstengasse 11 (1345), Karpfengasse 8 (1349) in Biberach, den Gebäuden Zehntscheune und Marktstraße 36 (1379) in Ravensburg sowie dem Haus Schützenstraße 7 in Saulgau ist hier in Oberschwaben ein Hausbestand erfaßt, der geradezu einen Vergleich mit zeitgleichen Häusern aus anderen Teilen Südwestdeutschlands herausfordert.“

Die beiden Ingenieure haben das Haus genau untersucht und kommen im Hinblick auf die konstruktiven Merkmale zu folgenden Feststellungen:

– Das zweigeschossige Fachwerkgerüst ist in einem Aufrichtvorgang durch hohe, in einer Länge ausgebildete Ständer aufgeschlagen. Die winkelstei-

fe Sicherung erfolgt durch flachgeneigte, an beiden Enden verblattete und z. T. geschößübergreifende Gefügehölzer.

- Die Trennung des Hohlkörpers in zwei Nutzungsebenen erfolgt durch ein firstparalleles Gebälk, das ohne konstruktiven Verbund in das Gerüst verlegt ist. Es lagert auf Riegeln, die zwischen den Ständern eingezapft sind.
- Durch die Ständeranordnung und die verbaute Holzlänge ist die Grundrißaufteilung im Erdgeschoß und Obergeschoß vorgegeben und bis auf eine Ausnahme identisch. Die Ausnahme wird erreicht durch die stockwerkweise Abzimmerung des Straßengiebels. Durch diese fortschrittlichere Lösung wird der allmähliche Übergang zu den spätmittelalterlichen Stockwerkbauten des 15. Jahrhunderts eingeleitet.
- Der Wandaufbau erfolgt in der Regel durch geschößhohe, mit Lehm-Stroh-Auftrag versehene Flechtwerkzäunung ohne Riegelunterteilung. Diese Art der Wandausbildung konnte im vorliegenden Fall nicht sicher nachgewiesen werden.
- Das Dachgerüst wurde unter Verwendung von Restfirstständern und Firstpfette abgezimmert; eine erste Ablösung von der hochmittelalterli-



Zeughausgasse 4 (1319 d). Traufwand West, vorläufiger Befund und Rekonstruktion.

Die drei Abbildungen sind aus „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“, 13. Jahrgang 1984, Heft 4

chen Baupraxis, bei der die Firstständer von der Gründungssohle bis unter den First noch in einer Länge durchlaufen.

Inzwischen hat die Stadt Biberach, nachdem sie vollends ganz Eigentümerin der Liegenschaft geworden ist und die letzten Bewohner das Haus verlassen haben, mit einer weiteren Untersuchung des Inneren begonnen und für die Gesamtrestaurierung die ersten Maßnahmen getroffen. Das Architekturbüro Schmitt (Alberweiler), das von der Stadt schon vor ein paar Jahren mit einer Expertise beauftragt worden war und eine entsprechende Planung vorgelegt hatte, ist nun dabei, zusammen mit Restaurator Richard Roth (Alberweiler) Aussagen zu erarbeiten, die eine originalgetreue Wiederherstellung auch der Innenräume ermöglichen. Ein solcher Bericht wird noch vor Jahresende erhofft, doch ist man schon jetzt auf bisher verdeckte altertümliche Bohlenwände gestoßen und hat Holznägel entdeckt, die wie die Balken nach der Jahresringmethode chronologisch bestimmt werden sollen – ein wahres Kunststück moderner Wissenschaft. In einem der Zimmer wurde eine schön gewölbte Decke vorgefunden. Ob

es sich bei der Zeughausgasse 4 um ein altes Weberhaus handelt, steht noch nicht endgültig fest. Immerhin liegt es sozusagen im Schatten des Weberberges, der als gut erhaltenes Beispiel einer mittelalterlichen Handwerkersiedlung immer mehr an Wertschätzung gewinnt.

Die Gesellschaft für Heimatpflege hat deshalb schon am 11. Juni 1985 in einem Schreiben an die Stadt vorgeschlagen, das kostbare Gehäuse in Zukunft nur noch museal zu nutzen. Damit könnten störende Einbauten auf Grund gewerbepolizeilicher Auflagen vermieden werden, und die Abnutzung würde auf ein Minimum beschränkt. Man könnte sich etwa denken, daß die Barchentschau des Museums dort ihren Platz finden könnte, womit gleichzeitig ein Beitrag geleistet wäre zu der dringend nötigen Entlastung der Museumsräume im Alten Spital. Man würde also eine Außenstelle der Städtischen Sammlungen gewinnen, in der die textile Tradition unserer Stadt in besonderer Weise gezeigt werden könnte. Die Stadt sollte u. E. die laufenden Kosten nicht scheuen, die ein solches Denkmal verursacht.